

Immer noch wir

ELJA
JANUS



Das Buch

Über fünfundzwanzig Jahre ist es her, dass Lina und Joe ihre bepinselten Händchen gegeneinander drückten, um eine neue Farbe zu erschaffen – so einzigartig wie ihre Freundschaft. Als sie sich nun unerwartet auf einer Party wieder gegenüberstehen, wissen beide schnell: Dieses Mal ist es so viel mehr. Doch die Zeit hat Spuren hinterlassen, die eine Beziehung unmöglich zu machen scheinen ...

Die Autorin

Elja Janus lebt mit ihrer kleinen Familie in Aachen, wo sie 1982 das Licht der Welt erblickte und ein Weilchen später Deutsche Philologie, Psychologie und Theologie studierte. Angetrieben von dem Glauben an die Liebe arbeitet sie heute als Paarberaterin und schreibt über eines der größten Gefühle der Welt.

Immer noch wir

XXL-Leseprobe

Mehr zum Autor finden Sie auf
www.facebook.com/pg/eljajanusschreibt/ und
www.feuerwerkeverlag.de/elja-janus/

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen, Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:
www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

Originalausgabe März 2019

© FeuerWerke Verlag, alle Rechte vorbehalten

Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk

Umschlaggestaltung: Judith Jünemann unter Verwendung von

Vectorstock: 1908311, 8133420, 1221621, 260304

Typo: Adielle und Open Sans

Lektorat: Claudia Grundschock, Berlin

ISBN: 978-3-945362-50-1

Aus Datenschutzgründen und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte wurden alle Namen der handelnden Personen geändert. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit weiteren realen Personen sind zufällig und unbeabsichtigt. Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar.

Für R., die mir ein zweites Leben geschenkt hat.

Für alle, deren Herzen voll von Hoffnung oder Angst sind. Beides ist so wertvoll, wenn wir einander nur finden und ergänzen.

Kapitel 1

CAROLINA

JEDES Mal, wenn ich in seine Richtung schaue, ist sein Blick auf mich gerichtet. Jedes einzelne Mal. Seit beinahe zwei Stunden. Es ist ein seltsames Gefühl, nicht schmeichelhaft, aber auch nicht beängstigend – es wirkt beinahe wie eine Analyse, als wäre ich etwas, was zu Forschungszwecken tanzt.

Es kostet mich alle Mühe, nicht zu oft zu ihm rüber zu gucken, aber seine ungeteilte Aufmerksamkeit macht es mir nicht leicht, ihn einfach zu ignorieren.

Auf Ü30-Partys gibt es manchmal diese Typen, die eher Ü50 sind, sich irgendeine Beute ausgucken und nicht mehr entwischen lassen, wenn sie nur das geringste Interesse wittern.

Doch das hier ist anders.

Noch einmal streift mein Blick ihn. Und trifft genau auf seinen. Ich schaue ihn mit aller Strenge an. Da bildet sich eine steile Falte auf seiner Stirn, seine Augen werden schmal, seine Lippen sind ein einziger gerader Strich. Öfft er mich etwa nach? Aber anstatt wütend zu werden, muss ich bei seinem Anblick plötzlich lachen. Sehe ich wirklich so aus?

Sein Gesicht entspannt sich wieder. Und er lächelt. Er lächelt auf eine Art, die auch mich lächeln lässt, ob ich will oder nicht. So unsympathisch sieht er eigentlich gar nicht aus. Eher irgendwie das Gegenteil. Und irgendwie auch ganz süß.

Gespielt genervt verdrehe ich die Augen, wende mich dann wieder meinen tanzenden Freundinnen zu und lasse Zeige- und Mittelfinger durch die Luft Richtung Bar trappeln, begleitet von einem fragenden Blick. Bianca schüttelt den Kopf, Isabelle hebt als Bes
Hin und her taumelnd quetsche ich mich auf d

wogende Menschenmasse, lasse mich unterwegs von zwei Frauen auf die Füße treten und von einer anderen den erhobenen Ellenbogen gegen die Stirn rammen. Endlich an der Bar angekommen, habe ich den zweiten Drink noch nötiger und ordere meine Strawberry Margarita und Isabelles Tequila Sunrise, als ich merke, dass mich jemand von der Seite ansieht. Der Typ ist mir gefolgt.

„Was?“, frage ich mit einem unterdrückten Lächeln. Aus der Nähe sieht er noch weniger unsympathisch und noch weniger unsüß aus als aus der Ferne.

Seine Brauen wandern amüsiert nach oben. Für einen Moment treffen seine Augen meine, und mich beschleicht eine Vorahnung und eine Erinnerung in einem.

„Ich kenne dich“, ruft er ohne Vorgeplänkel über die Musik hinweg, und ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob es eine schlechte Anmache oder die Wahrheit ist.

„Ach ja?“, frage ich argwöhnisch.

Ich kenne dich, flüstert jedoch auch ein unsicheres Stimmchen in mir.

„Ja.“ Er klingt erstaunlich sicher.

„Und woher bitte?“, will ich wissen, während ich mit dem Barkeeper Cocktails gegen Geld tausche.

Die Schultern des Fremden heben sich, um im nächsten Moment wieder hinabzufallen. „Ich habe keine Ahnung.“

Wenn ich seine Miene richtig deute, weiß er nur zu gut, wie blöd ihn das dastehen lässt.

Aber dieses Lächeln ... Es ist eindeutig mehr Erinnerung als Vorahnung. Wie ein leises Anklopfen der Vergangenheit. Von einer Sekunde auf die andere bin ich mir sicher, dass seine Augen braun sind, obwohl ich es in dem schummrigen Licht nicht erkennen kann. Ein warmes Braun.

Wer bist du?

Die mit Sicherheit braunen Augen werden schmaler, während er mich weiterhin aufmerksam mustert. Schnell nehme ich einen Schluck aus meinem Glas.

„Sag Bescheid, wenn du es weißt.“ Und aus einem mir unbekanntem Grund muss auch ich lächeln. Um die Spuren meiner eigenartigen Freude zu verwischen, wende ich mich schnell ab, um mich auf den Weg zu meinen beiden besten Freundinnen zu machen.

„Erwischt, ich hab dein Lächeln genau gesehen.“ Selbst durch die dröhnende Musik kann ich hören, dass sein Grinsen noch breiter geworden ist. „Und zwar nicht zum ersten Mal.“

Kurz drehe ich mich noch einmal um, um ihm mit meinem Cocktail zuzuprosten, und sehe gerade noch, wie er sich mit vor der Brust verschränkten Armen und dem gleichen Fragezeichen im Gesicht wie zuvor gegen die Bar zurücksinken lässt.

Als ich bei Isabelle ankomme und ihr den Cocktail in die Hand drücke, ist Bianca verschwunden. Doch ehe ich mich suchend umblicken kann, weist Isabelle zum Rand der Tanzfläche, wo sich die Dritte in unserem Bunde mit einem gutaussehenden Typen unterhält. Isabelle verzieht das Gesicht, als wolle sie sagen: Klar, dass sie wieder einen Volltreffer landet. Aufmunternd lächle ich ihr zu und stoße mit ihr an, ehe wir weitertanzen.

Im Laufe der nächsten Lieder stellen sich meine Schuhe langsam als schlechte Wahl für diesen Abend heraus. Ich gebe Isabelle ein Zeichen, setze mich an einen der kleinen, runden Tische am Rand und schlüpfte leise fluchend aus dem Schuh, als von der anderen Seite des Tisches eine Stimme erklingt.

„Verrätst du mir deinen Namen?“

Da schleicht sich ohne Erlaubnis ein Grinsen auf meine Lippen, und ich nehme schnell einen Schluck meines Cocktails, damit er es nicht bemerkt. Ich muss nicht hinübersehen, um zu wissen, wer mir ein weiteres Mal gefolgt ist.

„Nein.“

„Soll ich dir meinen sagen?“

„Nein.“

Ich vertrage definitiv nicht so viele Cocktails, wie ich bräuchte, um jede meiner Gefühlsregungen zu überspielen. Aus einem unerfindlichen Grund mag ich seine Art, die mir bei anderen extrem auf die Nerven gehen würde.

„Du bist hart.“ Er klingt enttäuscht, doch als ich zu ihm sehe, zeigt sein Gesicht das gleiche Lächeln, das ich krampfhaft unterdrücke. Sein Blick liegt auf den in immer unterschiedlichen Farben aufblitzenden Tanzenden. „Du hättest dich nicht hingezettelt, wenn du nicht mit mir reden wolltest.“ Aus dem Zucken in seinen Mundwinkeln schließe ich, dass er es nicht ganz ernst meint.

„Ich sitze, weil ich die falschen Schuhe an habe, du Wichtiguer.“

„Quatsch“, sagt er und winkt gespielt lässig ab.

Ich muss lachen. Da guckt er wieder zu mir und lächelt; so ehrlich, dass es durch mich hindurch wandert und überall kleine, federleichte Spuren hinterlässt.

„Du findest mich einfach wahnsinnig charmant.“

„Ungemein.“ Übertrieben eifrig nicke ich, was nun ihn zum Lachen bringt, während er sich durch das dunkle, gewellte Haar fährt, dessen Unordnung mir so vertraut erscheint wie seine Mimik.

Wer bist du?

„Wer bist du?“, fragt er. Liest er meine Gedanken? „Komm schon, gib mir einen Tipp.“

Anscheinend macht ihm das Rätselraten irgendwie Spaß, genau wie mir. Es ist, wie mit einem alten Freund herumzualbern.

„Wie alt bist du?“, forscht er weiter.

„Fünfunddreißig. Und nur zu deiner Info: Sollte ich dich jemals charmant gefunden haben, liegt diese Phase nun offiziell hinter uns.“ Nicht wirklich, denn da ist wieder dieses Lächeln auf seinem Gesicht, dieses extrem schöne Lächeln.

„Damit kann ich leben. Ich bin vierunddreißig.“

Tadelnd schnalze ich mit der Zunge, obwohl er es wohl kaum hören kann. „Du hättest wenigstens den Anstand haben können zu sagen, du wärst auch fünfunddreißig.“

„Du hast schöne Augen. Macht es das wett?“

Ich verdrehe die angeblich schönen Augen. „Kannst du hier doch gar nicht sehen.“

„Ich kann vielleicht die Farbe nicht sehen. Aber das schlechte Licht macht mich nicht blind. Wenn das bei dir der Fall ist, sind wir mit unserer Mission, den anderen zu erkennen, sowieso aufgeschmissen.“

„Das ist *deine* Mission, nicht unsere.“ Wir wissen beide, dass das nicht ganz der Wahrheit entspricht.

„Also, ich heiße -“

„Nein“, fahre ich dazwischen, und er sieht so zufrieden aus, als habe er mich reingelegt.

„Siehst du, es macht dir Spaß.“ Sein Grinsen ist beinahe so breit wie sein Gesicht. Der Anblick löst das Gleiche in mir aus wie der Moment, nach

einer langen Reise wieder die eigene Wohnungstür aufzuschließen. Das Grinsen des Fremden ist wie ein Stück zu Hause. Es ist seltsam. Und schön.

„Ganz vielleicht ein ganz wenig“, gestehe ich ihm zu, und er lehnt sich immer noch selbstzufrieden auf seinem Stuhl zurück.

Isabelle wirft mir einen beleidigten Blick zu, weil sie weiterhin allein tanzt und sie sich nun wahrscheinlich auch noch von mir verraten fühlt. Also stehe ich auf und teste, ob meine Füße noch eine Weile durchhalten werden. Geht.

„Ich geh mal wieder tanzen, Fremder“, kündige ich an.

„Hau bloß nicht ab, ohne dich zu verabschieden.“

„Als würde mir das gelingen. Du starrst mich doch eh die ganze Zeit an.“

Er zuckt mit den Schultern. „Vielleicht versuchst du, durchs Toilettenfenster zu entkommen.“

Ich unterdrücke ein Lachen. „Langsam machst du mir Angst.“

„Stimmt nicht.“ Selbstsicher zwinkert er mir zu, und in mir regt sich das Bedürfnis, ihn zu schubsen, in der Hoffnung, ihn damit auch innerlich ein wenig aus dem Gleichgewicht zu bringen. Warum auch immer.

„Ciao, Fremder“, verabschiede ich mich anderthalb Stunden später.

Mittlerweile tanzt er selbst und hat tatsächlich nur noch zwischendurch zu mir herübergesehen. Vielleicht hat er verstanden, dass er das Rätsel nicht allein gelöst bekommen wird.

„Ciao, Fremde. Sehen wir uns wieder?“

Was soll ich darauf antworten? Erstens weiß ich nicht, worauf seine Frage abzielt, und zweitens will ich ihm nicht zu viel von mir verraten. „Wir werden sehen.“

Seine Bewegungen verebben, und er schaut mich direkt an. „Du hast das gleiche Gefühl, oder?“

Zum ersten Mal blitzt so etwas wie Unsicherheit in seinen Augen auf, und für einen kurzen Moment überlege ich, ob ich das nicht länger genießen sollte. Dann entscheide ich mich dagegen, weil ich ihn mag und ich das Gefühl nicht loswerde, dass in dem bekannten Unbekannten mehr Unsicherheit schlummert, als er mir bis jetzt gezeigt hat.

„Ja, das habe ich“, erwidere ich, und in diesem Moment bin ich sicher, dass er eine schöne Erinnerung ist. „Viel Spaß noch.“

Und dann stehen wir voreinander und wissen nicht weiter.

„Das ist schräg.“ Er fährt sich durchs wirre Haar und mir scheint, er ringt genauso mit dem Wunsch, mich zu umarmen, wie ich es bei ihm tue.

Am Rand der Tanzfläche wird Bianca nörgelig; sie hat eine unterirdische Laune, seitdem ihre neue Bekanntschaft mit einer anderen herumknutscht.

Mit größter Mühe reiße ich mich innerlich von dem Fremden los, ehe ich mich mit ein bisschen Abschiedsschmerz in der Bauchhöhle abende. Sein letztes Lächeln ist im Vergleich zu den vorherigen extrem schmallippig.

Du hast es ja selbst so gewollt, grummelt es in mir.

Nein, hab ich nicht, hält ein anderer Teil dagegen, und ich muss Letzterem unweigerlich recht geben.

Also drehe ich mich noch einmal um und blicke direkt in das zugleich fremde und vertraute Gesicht. Fragend legt er den Kopf ein wenig schief, und irgendetwas in mir wird bei diesem Anblick weich. Ich gehe zu ihm, lege ihm einen Arm um den Hals, stelle mich auf die Zehenspitzen, und während ich spüre, dass sein Arm meinen Rücken umfasst, flüstere ich in sein Ohr: „Ich bin nächstes Mal wieder hier.“

Nachdem wir uns losgelassen haben, schaue ich noch einen Moment in seine erleichtert lächelnden Augen, die ganz bestimmt braun sind, ein warmes Braun, bevor ich meine verwirrt dreinblickenden Freundinnen erreiche.

„Wer war das denn?“, fragt Isabelle und mustert ihn über ihre Schulter hinweg.

„Ich habe keine Ahnung“, sage ich und kann den Blick des Fremden noch deutlich auf meinem Rücken spüren.

Kapitel 2

CAROLINA

„TUT mir leid, ich weiß, dass ich das jetzt zum x-ten Mal frage, aber du weißt noch immer nicht, wer er ist?“

Ich verdrehe die Augen in Biancas Richtung und rühre dann aufstöhnend in dem Cappuccino, den mir die Kellnerin soeben gebracht hat. „Nein.“

Es macht mich ja selbst verrückt. Vielleicht hätte ich ihm doch einfach meine Nummer geben oder ihn wenigstens nach seinem Namen fragen sollen.

Seit beinahe vier Wochen denke ich ständig über ihn nach. Ich male mir Geschichten aus, um der Wahrheit über uns, der Erinnerung an ihn auf die Pelle zu rücken. Ich denke mir Geschichten aus, seitdem ich ein kleines Kind bin – hätte ich meine Fantasie nicht, hätte ich meinen Job nicht. Aber dieses Mal will sie sich einfach nicht fügen. Ich bin meine Freunde, meine Bekannten, irgendwelche Partys der vergangenen Jahre durchgegangen. Ich bin zu meiner Mutter gefahren, um alte Klassenfotos anzuschauen.

Nichts. Niemand.

Je mehr Gesichter mir meine Erinnerungen eingeben, desto mehr vergesse ich das eine Gesicht, für das ich einen Namen suche, eine Beschreibung, irgendetwas. Immer wieder blitzt kurz sein zur Seite geneigter Kopf auf, sein unordentliches, gewelltes Haar, seine bestimmt braunen Augen, aber wenn ich ihn zu fixieren versuche, verschwindet er im Nebel oder verzerrt sich, als hätte ich ihn in ein Spiegelkabinett geschoben.

Dennoch bin ich mir sicher, sein Gesicht, sein Lächeln, selbst seine Stimme aus beliebig vielen wiedererkennen zu können. *Wenn* ich ihm wiederbegegne, wenn er nur auftaucht.

Bitte sei da!

„Ich halte ja schon die Klappe“, unterbricht Bianca mein Nachsinnen.
„Ich finde es nur so aufregend. Was machst du, wenn er da ist?“

„Ich habe wirklich keine Ahnung“, gebe ich zu.

„Du könntest ihn einfach küssen.“ Das würde Bianca tun.

„Wieso sollte ich ihn einfach küssen?“

„Weil es irgendwie heiß ist. Er sieht echt gut aus, und du könntest vielleicht mit einem Sex haben, den du aus einem früheren Leben kennst.“

„Eben noch sollte ich ihn nur küssen“, gebe ich lachend zurück.

Gespielt genervt rollt sie mit den Augen. „Herrgott, Caro, lass das Leben doch einfach mal auf dich zukommen.“

Es ist nicht ernst gemeint. Ich lasse das Leben ständig auf mich zukommen, noch nie war ich ein Fan ausführlicher Pläne. Nur mit zwanglosen Affären habe ich es im Gegensatz zu Bianca nicht im Geringsten.

„Du meinst, ich sollte vorsorglich anfangen, die Pille wieder zu nehmen, weil ich womöglich in ein paar Tagen mit einem Sex haben werde, dessen Namen ich nicht einmal kenne?“

„Jetzt schwimmen wir auf einer Wellenlänge.“ Wohl wissend, dass das kein ernst gemeinter Vorschlag war, zwinkert sie mir zu.

„Du kommst doch mit, oder?“

„Als würde ich mir das entgehen lassen. Und Isabelle ist auch dabei.“

Zumindest stehe ich dann nicht ganz so blöd da, falls er nicht auftaucht.

„Apropos.“ Ich nicke in Richtung Tür, während ich meinen Laptop vom leeren Stuhl in meine riesige, von bunten Blumen überwucherte Tasche räume, um Isabelle Platz zu machen.

„Wow, ist das kalt geworden.“ Sie schüttelt sich wie ein nasser Hund, ehe sie sich auf den freien Stuhl fallen lässt, aus ihrer Jacke schlüpft und die weiße Mütze von ihrem dunkelbraunen, kinnlangen Bob zieht. Sofort legt er sich wieder genau so hin, wie es sich für einen Bob gehört. Einmal mehr beneide ich sie um ihre wohlherzogenen Haare. Würde man fünf beliebige Tage meines Lebens auswählen, lägen meine schulterlangen, wirren Locken fünfmal anders.

„Du bist doch Samstag dabei, oder?“, hakt Bianca gleich nach.

Isabelles Kopf dreht sich ruckartig zu mir. „Weißt du etwa was Neues?“

„Nein“, stöhne ich genervt – vermutlich weniger von der ständigen Fragerei als von der Antwort, die ich geben muss.

„Frag ihn einfach am Samstag.“ Ohne meiner Gereiztheit Beachtung zu schenken, lächelt sie die Kellnerin an und bestellt durch das Heben meiner Tasse ebenfalls einen Cappuccino. „Und ja, ich bin dabei“, sagt sie dann und strahlt mich mit funkelnden braunen Augen an.

„Ganz ehrlich: Glaubt ihr, dass er kommt?“

Jetzt stöhnt Bianca auf. Sie und Isabelle haben diese Frage in den vergangenen Wochen in etwa so oft gehört wie ich ihre danach, ob ich etwas Neues wisse.

„Ja“, erwidern beide langgezogen im Chor.

Verlegen gucke ich auf den Tisch. Ein Teil von mir ist fest davon überzeugt, dass er kommt. Ein anderer gerät bei dem Gedanken, ihn nie wiederzusehen, in hellen Aufruhr. Sonst bin ich weniger der Typ für verpasste Chancen.

„Wie läuft das Buch?“, will Isabelle wissen.

Meine Schultern zucken müde. „Schreibblockade.“

„Wieso?“

Weil meine Geschichten immer ins Stottern geraten, wenn ich es auch tue. Und gerade stottere ich nur so vor mich hin, weil ich an der Aufgabe verzweifle, ein Puzzleteil zu finden, das wie fünfhundert andere zu einem einheitlich blauen Himmel gehört, ohne das Teilchen versuchsweise einfach mal anlegen zu dürfen.

„Keine Ahnung“, murmle ich, um das Gespräch nicht wieder auf den Fremden zu bringen. „Wird schon wieder. Und bei dir in der Schule?“

Isabelle seufzt. „Pubertierende können einem so was von auf den Geist gehen. Es steht schon wieder die nächste Klassenkonferenz vor der Tür, weil sie ihre geistigen Fähigkeiten lieber ins Mobben als in ihre Hausaufgaben investieren.“

„Zwölf Wochen Ferien im Jahr“, säuselt Bianca, und ich grinse, während Isabelle sie böse anfunkelt.

„Sagt die Frau mit Freikaffee auf Lebenszeit“, schnaubt sie dann.

„Dir ist schon klar, dass der Kaffee nicht umsonst geliefert wird? Aber wo wir gerade davon sprechen ...“ Sowohl für ihr Alter als auch für ihre schlanke Statur erhebt sich Bianca etwas zu schwerfällig von ihrem Stuhl. „Ich geh dann mal wieder an die Arbeit.“ Mit diesen Worten richtet sie ihre

Schürze, wirft ihre langen, dunkelblonden Haare zurück, küsst uns auf die Wangen und verschwindet hinter der Theke. Sogleich scheinen sich ihre Angestellten neu zu ordnen, so als wollten sie vor der Besitzerin einen guten Eindruck machen.

„Also ...“ Grinsend lehnt sich Isabelle in ihrem Stuhl zurück. „Was ziehst du Samstag an?“

Ich weiß nicht, ob ich sie lieben oder schlagen soll, weil sie wieder mit dem Thema anfängt, um das meine Gedanken ohnehin ständig kreisen.

Kapitel 3

CAROLINA

SEIT einer endlos langen Dreiviertelstunde tanzen wir zu dritt, während ich andauernd nervös zum Eingang schiele. Wir sind früh dran, dennoch werde ich immer unsicherer, ob er kommen wird. Unsere Begegnung liegt einen Monat zurück, und ich frage mich, ob er auch nur eine Minute seiner Zeit verschwendet hat, um mir in seinen Gedanken einen Platz einzuräumen.

In der Hoffnung, Zeit und Nervosität totzuschlagen, stehe ich inzwischen an der Bar, um mir einen Drink zu holen. Der Mann auf der anderen Seite des Tresens übergeht mich bereits zum dritten Mal, als von der Seite eine erstaunlich vertraute Stimme erklingt. „Ich kenne dich.“

Der Satz zupft behutsam an meinen Mundwinkeln, noch bevor ich mich umdrehen kann.

„Ist das deine Masche?“

Sein Gesicht verzieht sich in gespielterm Schrecken. „Oh nein, hab ich das schon mal bei dir versucht?“

„Das war bereits das vierte Mal“, flunkere ich, und seine Miene wird noch erschrockener.

„Oh, verdammt. Hat es beim ersten Mal funktioniert?“

„Hey, du hast gesagt, das war die beste Nacht deines Lebens“, rufe ich empört.

Er streicht sich über das Gesicht, so als wäre er peinlich berührt. Die kleine Geste löst in mir das unerwartete Bedürfnis aus, Biancas Idee in die Tat umzusetzen und ihn einfach zu küssen. So etwas habe ich noch nie gemacht. Und jetzt tue ich es auch nicht.

„Ach, das warst du. Ja, war super. Wiederholen wir das bald?“

Grinsend schüttle ich den Kopf.

„Du bist wirklich hart.“

„Du erinnerst dich also doch“, erwidere ich mit hochgezogenen Brauen. Jetzt lacht er ohne Deckung. „Und? Hattest du eine tiefgreifende Erkenntnis über mich?“

Zum ersten Mal seit vier Wochen nervt mich die Frage so überhaupt nicht.

„Nein. Und du über mich?“

Ich kann mir bereits denken, wie seine Antwort lautet. Und tatsächlich schüttelt er nur bedauernd den Kopf.

„Darf ich für die Dame etwas mitbestellen?“, fragt er dann. „Strawberry Margarita?“

„Gut geraten.“ Es macht mich übertrieben glücklich, dass er sich erinnert. „Gerne, der Typ hinter der Bar scheint eher auf Dunkelhaarige zu stehen.“

„Na, dann lasse ich mal meinen Charme spielen.“ Er zwinkert mir zu, und als der Barkeeper das nächste Mal vorbeikommt, bestellt er ohne Probleme.

„Okay, das war ein wenig beeindruckend“, gebe ich zu. „So, dann schauen wir mal, wie viel bei der Drink-Sache nur Glück war. Rate noch etwas über mich“, fordere ich ihn heraus.

„Was kriege ich, wenn ich richtigliege?“ Er klingt nicht weniger herausfordernd.

„Nichts da. Ich habe einen Wunsch frei, wenn du falsch liegst.“

Resigniert lacht er auf, während er die Getränke entgegennimmt und bezahlt. Noch während ich mich bedanke, ist er bereits woanders. „Deine Augen sind blau.“ Seine Stimme klingt sicher.

„Richtig. Weiter.“

„Du bist dran.“

Ich hatte es befürchtet. Und irgendwie gehofft.

„Deine Augen sind braun.“

Er nickt und lehnt sich gegen die Bar, um mich genauer zu mustern. Ich weiche seinem Blick nicht aus und überlege mir in der Zeit schon meine eigene nächste These. Es ist nicht nur sein lässiger Look mit T-Shirt und Jeans in einem Laden, in dem die meisten Männer Hemden tragen, als müssten sie ihren Singlestatus durch zumindest scheinbaren beruflichen Erfolg rechtfertigen. Er hat etwas auf eine clevere Art Witziges, etwas

Waches, was immer in Bewegung ist. Er wirkt, als hätte er Spaß daran, seine Gedanken nicht einzusperren wie wilde Tiere, die es zu zähmen gilt. Ich glaube eher, dass er mit ihnen über Wiesen tobt, um anschließend mit ihnen zu picknicken.

„Du hast mindestens einen Bruder oder eine Schwester. Ich tippe auf männlich“, reißt er mich aus meinen Gedanken.

„Richtig. Einen Bruder. Und du machst beruflich etwas Kreatives.“

Den Kopf hin und her wiegend wägt er ab. „Mülltonne rauf“, sagt er und folgt seinen Ausführungen mit den Händen, „dazu die Frage, ob links oder rechts, über den Müll sinnieren, wie er sich als buntes Allerlei neu anordnet, Mülltonne runter, neue Mülltonne rauf ... Doch, ich glaube, ich lasse es durchgehen.“

„Du bist zu gütig.“

„Möööp“, macht er, als sei er ein Buzzer, der auf eine falsche Antwort reagiert. „Daneben.“

„So ein Glück, dass du dran warst.“

„Verdammt.“ Um seinen gespielten Ärger zu unterstreichen, schlägt er leicht mit der Faust auf die Theke. „Dein Lieblingsfilm ist die totale Schnulze.“

„Möööp, falsch.“

„Denkst du. Denken Frauen immer. Was ist dein Lieblingsfilm? Kleine Warnung: Wenn du jetzt *Schlaflos in Seattle* oder *Tatsächlich ... Liebe* sagst, bin ich weg.“

„Verlockend, aber nein. *Matrix*, erster Teil.“

„Okay, ich gebe zu, dass ich trotz dieser Neo-Trinity-Sache nicht ganz richtiglag. Also, was willst du?“

Er nimmt einen Schluck von seiner Cola, und es kommt mir vor, als tue er es, um seine Unsicherheit zu überspielen.

Was soll ich mir denn nun wünschen? Ich wünschte, ich wüsste, wer er ist. Ich wünschte, wir würden ewig weiter die Fremden spielen. Kurz: Ich bin verwirrt.

„Tanz mit mir“, sage ich. Eine Übersprunghandlung, das ist mir schon klar.

Der Fremde guckt amüsiert. „Oh, wie unschuldig sie doch ist.“

„Möööp“, mache ich nur, weil mir gerade etwa eine Milliarde Bilder durch den Kopf schießen, die allesamt klarmachen, wie nah man sich beim Tanzen kommen kann. Auch wenn ich nicht vorhabe, meine Tagträumereien in die Tat umzusetzen.

Es läuft *This girl von Kungs vs Cookin' on 3 Burners*, irgendwie kein Lied, bei dem man sich mal eben näherkommt, und womöglich ist das das Beste, was mir passieren kann. Man sieht ihm an, dass er gerne tanzt, und ich bin überrascht. Beim letzten Mal stand er die meiste Zeit ja nur am Rand, um mich zu beobachten. Ab und zu weht ein Hauch des Geruchs des Fremden herüber, und ich muss an eine neulich gelesene Studie denken, in der es darum ging, wie wichtig der Geruch für die Partnerwahl ist. Dieser hier riecht unglaublich gut.

Als das Lied zu Ende ist, tanzen wir noch ein weiteres, dann legt er den Kopf schief und weist mit dem Kinn auf zwei freie Stühle. Es sind genau die beiden, auf denen wir einen Monat zuvor saßen, nachdem mir meine Schuhe vorübergehend einen Strich durch die Rechnung gemacht hatten. Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich dankbar für unbequeme Schuhe, wenn auch nur rückblickend.

„Du bist dran“, fordert er mich auf, sobald ich mich auf den Stuhl ihm gegenüber habe fallen lassen. Leider hatte ich auf der Tanzfläche zu viel Spaß mit ihm, um mir nebenbei eine neue These zu überlegen.

Denk, Caro, denk nach ...

Durch meinen Kopf schleicht ein Bild von ihm, joggend im Wald mit seinem Labrador oder irgendeinem Hirtenhund. „Du hast einen Hund.“

Kurz zuckt in seinem Gesicht etwas. „Seit einem Jahr nicht mehr. Wie werten wir das?“

„Als Fettnäpfchen?“ Ich presse die Lippen aufeinander. „Tut mir leid.“

„Ich habe schon mehr verloren.“ Durch sein wiedergekehrtes Lächeln blitzt einen winzigen Moment lang echter Schmerz. Am liebsten würde ich ihm noch einmal sagen, dass es mir leidtut. Denn das tut es. Sehr.

„Also, ich lasse es durchgehen.“ Nachdenklich streicht er sich mit dem Daumen über das Kinn, und schon wieder möchte ich ihn küssen. Was ist denn nur los mit mir?

„Du hast studiert“, rät er.

„Richtig. Du hast eine Schwester.“

„Möööp. Einen Bruder.“ Die Freude über meinen Fehler blitzt in seinen Augen auf.

„Mist. Älter oder jünger?“

Einer seiner Mundwinkel hebt sich minimal, bevor er sich ein Grinsen nicht ganz verkneifen kann. „Älter.“

Forschend mustere ich ihn, um dem Grund für seine Belustigung auf die Schliche zu kommen, aber anscheinend will er es beim Grinsen belassen.

„Also, was willst du?“

Bitte, sei besser im Wünschen als ich!

Er rückt seinen Stuhl ein Stück in meine Richtung. „Schau mir eine Minute lang in die Augen, ohne wegzusehen.“

Amüsiert lache ich auf. Damit habe ich nicht gerechnet.

„Das ist nicht so leicht, wie du denkst“, verteidigt er sich.

„Für uns beide wohlgemerkt“, ergänze ich.

„Wir werden sehen.“

Er legt sein Handy auf den Tisch und timt eine Minute. Wir blicken einander in die Augen, und er startet den Countdown.

In meinem Bauch schwebt für einen Moment ein Kribbeln, als würde eine Fliege in mir surrend ihre Runden drehen. Ich muss grinsen, und er lächelt zurück, wobei sich seine Augen kurzzeitig verkleinern und die Fältchen, die sie umranden, sich vertiefen. Das ist verdammt sexy.

Nach den ersten Sekunden entspannen sich unsere Gesichter, und als erstes fällt mir die Wärme in seinen Augen auf. Dann erkenne ich etwas anderes, wie eine Schicht tiefer verankert – eine Traurigkeit, die mir selbst die Tränen in die Augen treibt, als habe sie etwas mit mir zu tun.

Überrascht blinzele ich, und er lächelt leicht, als hätte er geahnt, dass genau das passieren wird. Es ist, als erlaube er mir für einen wortwörtlichen Augenblick, in ihn hineinzusehen. Mit einem Mal fühle ich mich ihm so nah, dass ich kurz davor bin, mich doch noch über den Tisch zu beugen und meine Lippen auf seine zu legen. Ich sehe den Kuss geradezu vor mir. Langsam. Innig.

Sein Blick wird sanft, doch in dem Moment, in dem ich mich frage, was er wohl in meinen Augen liest, nehme ich wie aus weiter Ferne das Blinken des abgelaufenen Timers wahr und kehre in die Realität zurück. Eine extrem laute Realität. Bis gerade eben hat eine Stille, die es gar nicht gegeben haben kann, den hohen Raum bis unter die Decke gefüllt, sodass

ich mir sicher war, hören zu können, wenn der Barkeeper zehn Meter weiter einen Strohalm fallen lassen hätte.

Der Fremde greift zur Seite und stoppt den lautlosen Alarm, ohne seine Augen von mir zu lösen.

„Und?“, fragt er dann, während sich sein Oberkörper ein kleines Stück von meinem entfernt. „Um eine Erkenntnis reicher?“

„Ja.“ Ich weiß jetzt, dass ich dich unbedingt kennenlernen will. Dass ich wissen will, welche Traurigkeit in dir vergraben ist. Dass ich herausfinden möchte, wie sich deine Lippen auf meinen anfühlen. Dass ich dir liebend gerne deinen Namen direkt ins Ohr flüstern würde, um dir zu zeigen, wie lächerlich nah ich mich dir gerade fühle. „Aber nicht um die, nach der ich seit einem Monat suche. Und du?“

„Dito“, sagt er nur.

Wir raten weiter. Er wünscht sich von mir, dass ich die Schuhe ausziehe und mich vor ihn stelle, um zu wissen, wie groß ich ohne Absätze bin – gut zehn Zentimeter kleiner als er. Wir hätten auch einfach Größenangaben austauschen können, aber er besteht auf dem direkten Vergleich. Wieder will ich ihn küssen, als ich auf Höhe seines Halses einatme – ein Deo? Ein Eau de Toilette? Ich kenne den Duft nicht, aber aus der Nähe ist er noch besser als beim Tanzen.

Nach und nach finde ich immer mehr Neues über ihn heraus. Ich liege richtig mit der Einschätzung, dass er nie Alkohol trinkt – seine knappe Begründung lautet: „Kontrollfreak“. Und dass er wie ich hier in Aachen geboren wurde, stimmt auch.

Bei seiner nächsten falschen These – ich habe keine Katze – fordere ich sein Ausweisfoto. Mit einer großen Rede über einen schlechten Tag für Fotos inklusive einer Nebenerklärung dazu, dass es eigentlich nur schlechte Tage für Fotos gäbe, zeigt er es mir. Den Rest der Ausweiskarte verdeckt er mit der Hand. Wieder huscht etwas wie eine Erinnerung durch mich hindurch, die mehr durch das Gehörte als durch das Gesehene ausgelöst wird. Und doch: Es bringt mich keinen Schritt weiter.

Immer wieder schauen Bianca und Isabelle herüber, ohne dass sie heute auch nur versuchen, mich zum Tanzen zu animieren. Gegen eins geben sie mir ein Zeichen, dass sie gehen wollen, begleitet von der stummen Frage, ob sie mich allein lassen können. Lächelnd nicke ich ihnen zu, und der

immer vertrautere Fremde folgt meinem Blick und macht dann ein überzogen nachdenkliches Gesicht.

„Wieso macht sich eigentlich keiner Sorgen, ob du eine Serienkillerin bist, die Männer um die Ecke bringt, die sie unaufgefordert an der Bar anquatschen?“

Ich muss lachen. Ich mag seinen Humor. Ich mag seine ausgeprägte Mimik. Irgendwie mag ich alles an ihm.

Bianca winkt mir noch einmal zu, und Isabelle schickt mir eine Kuschhand. Dann sind wir nur noch zu zweit unter den restlichen paar hundert Menschen.

„Bist du allein hier?“, frage ich.

„Möööp“, macht er, und ich lächle.

„Was willst du?“, frage ich, auch wenn es eigentlich gar keine These war.

Kurzzeitig verrät mir sein Blick, dass wir das Gleiche wollen. Aber das wird er nicht tun. Oder? Nein. Oder?

(...)

"Immer noch wir" erscheint am 19. März 2019 im [FeuerWerke Verlag](#).

Hier können Sie den Roman direkt vorbestellen und bekommen ihn
pünktlich auf Ihren Kindle geliefert:

<https://www.amazon.de/dp/B07NXSYBQ5/>

Mehr zur Autorin finden Sie auf
www.facebook.com/pg/eljajanusschreibt/ und
www.feuerwerkeverlag.de/elja-janus/

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen, Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:
www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

Weitere Bücher des Verlages



Wenn gestern unser morgen wäre

Kristina Moninger

Sara hat innerhalb weniger Tage so ziemlich jeden Fehler begangen, den sie begehen konnte. Als sie inmitten dieses Chaos ausgerechnet Matt vors Auto läuft, ist plötzlich nichts wie zuvor. Die Uhren wurden zurückgedreht und all das, was in der Woche vor dem Unfall passiert ist, scheint ungeschehen. Sara hat nun die unbezahlbare Möglichkeit, die wichtigsten Tage ihres Lebens noch einmal neu zu erleben. Um endlich alles richtig zu machen. Aber irgendwie sind ihr Kopf und ihr Herz sich gar nicht so ganz einig darin, was eigentlich falsch und was richtig ist...



Eigentlich nur dich

Kristina Moninger

Mona ist nicht auf der Suche nach der großen Liebe. Eigentlich ist sie ganz zufrieden mit ihrem unkomplizierten Leben – bis sie Milan begegnet. Aber noch bevor die beiden, die so perfekt füreinander scheinen, sich wirklich kennenlernen können, reißt ein fatales Ereignis Mona für Monate aus dem Alltag. Eine Zeit, in der Milan glaubt, dass Mona ihn vergessen hat, und dabei keine Ahnung hat, dass er der seidene Faden ist, an dem Monas Leben hängt. Als sie sich endlich wiedersehen, hat sich vieles verändert. Nur die Anziehungskraft ist ungebrochen. Doch das Schicksal hat anderes mit ihnen vor, denn manchmal steht zwischen Glück und unerfüllter Liebe nur ein kleines, zerstörerisches Wort: Eigentlich ...



Verrücktes Herz

Liv Eiken

Vollzeitmutter Ava würde am liebsten für immer auf eine Karibikinsel flüchten oder sich mit einer Rakete auf den Mond schießen. So einfach ist das jedoch leider nicht, wenn alle Erwartungen an einen gerichtet sind und man selber so schlecht nein sagen kann. Dass sie aber anstelle der Karibik in der Klapse landet, hätte selbst sie nicht für möglich gehalten. Peinlich nicht nur vor den Nachbarn, sondern auch deswegen, weil ihr ausgerechnet jetzt die große Liebe über den Weg läuft ...



Wenn das Meer leuchtet

Jessica Koch

Was, wenn dein Leben am neuen College von Ausgrenzung und Ablehnung bestimmt ist? Was, wenn du eigentlich handeln müsstest, aber deine Angst vorm Scheitern dich wieder einmal lähmt? Was, wenn deine letzte Zuflucht eine Kunst ist, für die man dich jedoch verachtet? Und was, wenn der einzige Mensch, der dir plötzlich noch zur Seite steht, derjenige ist, von dem bislang die größte Gefahr ausging? Vertraust du ihm?